Pfahlbauer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 183

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nein, um die paar ständigen Fragen der letzten Wochen zu beantworten: Nein. Also nein, ich fahr inzwischen nicht mehr mit der staatlich zum Tode verurteilten Karre durch die Ostrandzone; sie landete aber auch noch nicht wie befohlen in der Schrottpresse, sondern steht traurig verlassen an einer miesen Hangstrasse. Noch hab ich keinen Bulgaren gefunden, der sie erlösen und nachhause fahren würde. Und nein, ich hab noch keinen neuen alten Göppel. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie vielen Jerry Lundegaards ich mich freiwillig ausgeliefert habe, Sie wissen schon, jenen schnellredenden, eifrig fremdbegeisterten, aber wenig Vertrauen erweckenden Autoverkaufstypen, wie sie William H. Macy in «Fargo» in ihrem ganzen Elend verkörpert hat. Du kommst und willst einen Kleinwagen, der einfach fährt und eine anständige Frontscheibe und ein Steuerrad hat, und noch nicht alles elektronisch und mit Schischi-Design, und einen Kofferraum, in dem notfalls auch ein Auswanderungskoffer Platz hätte, also so was in der Art, für ein paar Tausender, mehr nicht.

Aber nein, so was hat der Jerry nicht, und wenn du ihm den kleinen Finger gibst, zum Beispiel sagst, «also ein bisschen Pfupf darf er schon haben», dann zerrt er dich schon mal zur Rennmaschine oder Limousine, und redet und redet und redet, mit weit aufgerissenen Augen. Ach, nein, ich weiss nicht, mittlerweile bin ich ja schon soweit, dass ich Franzosen, Japaner und sogar Südkoreaner nicht mehr ausschliesse. Am besten wäre sowieso, gar kein Chlapf mehr, aber hey, was willst du machen, hier in der Ostrandzone, mit all den weit verstreuten Dörfern.

Die Autofrage ginge ja noch, aber wirklich saublöd war die Frage, ob ich «Pepperminta» denn schon gesehen hätte. Nicht dass ich jemanden kennen würde, der sich in diesen Kunstfarbenbrunz gestürzt hätte, aber alle wollten es just von mir wissen. Nun habe ich mir eine Standardantwort zugelegt: Nein, wissen Sie, ich schaue nicht gern in fremde Kinderzimmer, und spasszwanghaft Leute zu begrapschen, gehört sich nicht. Mir sind ja schon diese neumodischen Polterabende zu viel der Anmache im öffentlichen Raum. Und dann frage ich zurück: Aber haben Sie denn vielleicht «District 9» gesehen, der ist auch in Farbe und eine gewaltige Fantasie von kindlichem Gemüt, aber so was von ausserirdisch der Hammer!

Dann tauchte dann noch mehrfach die Frage auf, ob ich es gewesen wäre, der Ende August im thurgauischen Diessenhofen eine Thujahecke angezündet hätte, Sachschaden 15 000 Franken, die Polizei sucht Hinweise auf die Täterschaft. Um Himmels willen: nein. Ich hab zwar mal auf einem Landschaftsgärtnerkongress einen vielbeachteten Vortrag zum Thema «Nur eine tote Thujahecke ist eine gute Thujahecke» gehalten, aber nein, der Thurgau ist nicht mein Gau, und anzünden gar nicht mein Ding, dann schon lieber sprengen.

Ich schaue nicht gern in fremde Kinderzimmer.

Ach, dieser Einstein-Kongresswellnesskomplex, auch so eine Frage, wie man ihn denn nun finde und ob man schon mal drin war. Nein, danke, die Vorfreude ist verflogen, jetzt wo er so da steht und man die Bilder gesehen hat und die Preise und die Dutzendköpfe an der Eröffnung, wo die Kriemlers angeblich die Kräm de la Kräm der Ostschweiz eingeladen hatten und der grüne Barfussbartli wie schon so oft den, ähm, Farbtupfer spielte in der gepflegten Langeweile. Also bitte. Abgesehen davon ist mir diese Akris-Familie, wie soll ich sagen, eher etwas unheimlich, wie überhaupt das ganze Gelände, da möchte ich zuerst die Gefahrenkarte der Gallenstadt studieren, die derzeit in Arbeit ist. Wer weiss, wann da der Hang rutscht.

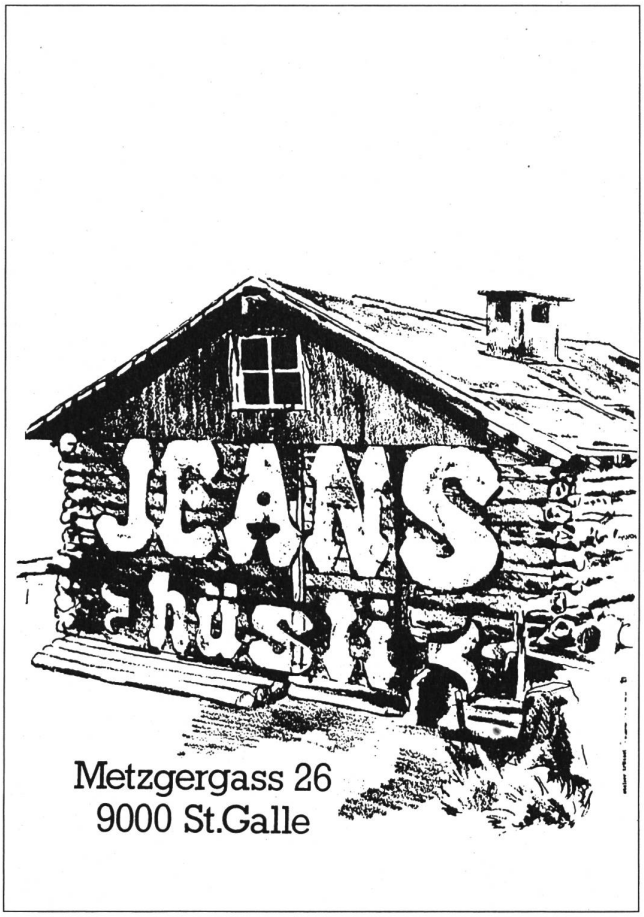
Das gäb ein rechtes Schlamassel, bis hinunter zum Justizministerium und zur Fahrzeugkontrolle, ging es mir durch den Kopf, wie ich so in der Stickerei sass, deren Personal übrigens noch keine Einladung erhalten hat in den Kongresswellnesskomplex, obwohl von jahrelangem Baulärm und Staub gepeinigte Nachbarn. Aber die haben dort Erfahrung mit Erschütterungen in der Umgebung, und wie sie das Maximilian am roten Pipiplatz überlebten, so werden sie auch das Einstein-Café überleben, und den Hangrutsch.

Und dann bleiben noch die letzten Fragen, auf die nur ein Nein folgen kann. Nein, ich hab noch nicht aufgehört zu rauchen; nicht ganz. Und nein, ich glaube nicht, dass die Lungenliga böse ist, aber auch nicht, dass sie eine neue soziale Bewegung wird, die nun doppelte Löhne für Strassenteerer und Tunnelgraber fordern würde, oder für jeden angefahrenen Velofahrer zehn verschrottete Autos.

Schliesslich: Nein, ich sag nicht immer nein. Erst gestern verspürte ich in meiner Giftecke mit dem Feinstachel-Kaktus und den Plastikskorpionen ein grosses Ja. Es lief meine Lieblingsmusik von Half Man Half Biscuit, und ich blätterte mich durch die Kleinanzeigen der Tierwelt, wo ich ein Gila Monster suchte, Sie wissen schon, die weltgiftigste Echse, aber nur einen Oehler-Mistkran fand und eine Gulaschkanone (Jg. 1910). Auch gut. Ja.

Sie sehen: Ich kann zufrieden sein. Wenn ich ans Unglück anderer denke! Zum Beispiel von Frau Jakob, der trostlosen Miss Ostschweiz, die gerade nicht als der nächste Kondom-Schuss-Star gewählt worden war, pardon: the next ceylor shooting star. Um wieder einmal Onkel Oskar zu zitieren: Charlie, du musst die Langeweile aushalten lernen.

Charles Pfahlbauer jr.



Suche Mitbewohner und Mitbewohnerinnen (ab ca. 40 J.)

Für 2 grosse 6,5 Zimmer-Wohnungen à je ca. 220m2
in der Stadt St. Gallen (Fussgängerzone).
Mit Dach-Terrasse (Blick auf die ganze Stadt).
Es gibt nur 2 Wohnungen in diesem Haus.

Da es sich um eine historische Liegenschaft handelt,
die aber auf dem neusten Stand ist, suche ich
Leute mit Niveau, die das schätzen.

Mietzins pro Pers. Fr.1000.– im Monat inkl. Nebenkosten.

Die Nachfrage nach Wohnprojekten wird in der heutigen Zeit immer grösser. Mit diesem Projekt soll eine Möglichkeit geschaffen werden, allein stehenden Personen einen kreativen und personalisierten Wohnraum in einer Gemeinschaft zu verwirklichen.

Unabhängiges offenes Wohnen und Gemeinschaft, wenn sie erwünscht ist. Nachbarschaftshilfe, gegenseitige Aufmerksamkeit und Wahrnehmung.

Zielgruppe: allein stehende Personen, die gerne einen persönlichen Beitrag (z.B. im kreativen oder sozialen Bereich) zum gemeinsamen Wohnen einbringen möchten.
z.B. kulinarische Abende... usw.

PROJEKT: WOHNGEMEINSCHAFT OSTSCHWEIZ

Brigitta Natali
Tannenstrasse 11
9000 St. Gallen

Email: brigitte_natali@sunrise.ch
Natel: 079 745 57 94
Privat: 071 278 53 60